


 Stadtgeflüster

 Mario
Beib

mario.beib@rzg.at

Mit Gespenstern und Kälte in den Advent ...

Der Lockdown hat uns seit knapp drei Wochen fest im Griff. Covid-19 ist schuld. Aus Lockdown light wurde wieder ein harter Lockdown - mit allen Konsequenzen.

Was im Frühjahr fast wie ein Urlaub erschien und mehr oder weniger lustige Spontanaktionen hervorbrachte, bringt jetzt nur noch Beklemmung und Angst. Wurden die Tage im Frühjahr länger und wärmer, werden sie jetzt dunkler, kürzer und kälter. Keine guten Voraussetzungen. Zum Lockdown gesellt sich der normale Winterblues.

Waren im Frühjahr die Straßen und Plätze nur leer, sind sie jetzt zusätzlich noch dunkel und kalt. Nicht nur Straßen und Plätze. Jetzt gibt es keine Balkone für Konzerte, Vorträge oder Unterhaltung. Alles ist im Dunkel verschwunden. Selbst sogenannte systemrelevante Berufe bleiben im Dunkeln, obwohl sie immer noch den gleichen Status und das gleiche Ansehen haben müssten. Niemand lobt Pflegetkräfte, Verkäuferinnen im Lebensmittelhandel. Von besserer Bezahlung und damit wirklicher Anerkennung ganz zu schweigen.

Die Gesellschaft ist in Lethargie verfallen, jeder kämpft mit sich selbst, jeder ist sich selbst der Nächste - und damit der Wichtigste. Da gibt es keinen Platz für andere. Genauso läuft es in der Politik. Wurde im Frühjahr noch die Wichtigkeit solcher systemrelevanten Berufe hervorgehoben und finanzielle Verbesserung für sie in Aussicht gestellt, hat die Politik längst gesehen, dass das ja Geld kostet. Und bei Geld hört ja bekanntlich selbst die beste Freundschaft auf.

Was bleibt, ist Kälte. Mehr als winterliche Kälte. Fast kann man sich schon nicht mehr an etwas anderes erinnern. An wärmende Sonnenstrahlen, an ein wärmendes Lachen oder einfach nur an ein wärmendes Zusammensein außerhalb der eigenen vier Wände. Gerade das gab es aber immer, wenn der Advent, wenn Weihnachten nahte. Aus den Weihnachtsengeln sind regelrechte Gespenster geworden.

Home Schooling aus Lehrersicht

Wie ergeht es Lehrern damit, ihren Unterricht statt wie gewohnt in einem Klassenzimmer nun online durchzuführen? Adeline Hagen (29), Lehrerin an der Hak/Has Feldkirch zur aktuellen Situation.

Von Bandi Koeck

Anzeiger: Wie geht es Ihnen als Pädagogin beim Thema Fernunterricht?

Adeline Hagen (29): Mir persönlich geht es recht gut im Distance-Learning. Gerade bei meinen Fächern (Programmierung und Webdesign) ist es sowieso nötig, am PC/Laptop zu arbeiten. Jedoch fehlt natürlich der persönliche Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern.

Anzeiger: Was sind aus Ihrer Sicht klare Vor-, welches eher Nachteile dabei?

Hagen: Ein klarer Nachteil ist, dass man Fragen nicht direkt beantworten kann, wenn sie entstehen. Ebenfalls ist es sehr schwer zu erheben, was genau die Schüler verstanden haben und was vom zu lernenden Stoff nicht verstanden wurde. Ein Vorteil, vor allem für die Sekundarstufe II ist meiner Meinung nach, dass unsere Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Arbeit und Aufgaben selbst einzuteilen. Heutzutage ist es in vielen Berufen bereits der Fall, dass die Arbeitszeit flexibel eingeteilt werden kann. Allerdings braucht es dann auch eine gute Organisation und Zeiteinteilung. Genau das ist auch im Distance-Learning wichtig.

Anzeiger: Im Vergleich zum ersten Lockdown: Was läuft nun besser als vor einigen Monaten, als alle quasi „ins kalte Wasser“ geschmissen wurden?

Hagen: An unserer Schule hat das Distance Learning bereits im März sehr gut funktioniert. Das liegt hauptsächlich daran, dass bei uns bereits sehr viele Lehrpersonen ihren Unterricht mit Online Tools gestalten. Die Lernplattform Microsoft Teams



kannten auch schon sehr viele Klassen und Lehrpersonen. Was ich allerdings aus der ersten Distance-Learning-Phase gelernt habe ist, dass regelmäßige Online-Meetings sehr wichtig sind, um den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern zu halten. Auch wenn die meisten bereits sehr selbstständig und zuverlässig ihre Aufgaben erledigen, brauchen manche immer wieder einen kleinen Anstoß.

Anzeiger: Wo besteht dringender Verbesserungs- beziehungsweise Handlungsbedarf, gerade seitens Infrastruktur, Schule oder Regierung?

Hagen: Handlungsbedarf sehe ich vor allem in der Primarstufe und der Sekundarstufe I bei der technischen Infrastruktur. Viele Familien besitzen keinen Drucker, keinen PC/Laptop oder nur ein Gerät für die ganze Familie. Ich glaube auch, dass es sehr von Vorteil wäre, wenn Lehrpersonen Unterlagen und Unterrichtsmaterialien austauschen und teilen würden. Denn digitale Unterlagen zu erstellen kostet immens viel Zeit. Wenn es einen guten Datenpool an Materialien gäbe, würde das einiges an Zeit sparen, die dann mehr für die Betreuung der Lernenden zur Verfügung stehen würde.

Anzeiger: Werden neue Themen behandelt? Und benutzen alle Lehrpersonen nun den gleichen Ka-

nal, über den einheitlich gearbeitet wird und nicht die einen E-Mail oder WhatsApp und die anderen MS Teams oder Zoom?

Hagen: An unserer Schule ist die primäre Lernplattform MS Teams. Um den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern aufrecht zu halten, werden aber ebenso andere Kanäle benutzt. Meine Klassen kontaktieren mich hauptsächlich über Teams und E-Mail, manche auch über den Untis-Messenger. WhatsApp verwende ich für die schulische Kommunikation nicht.

Anzeiger: Findet Unterricht auch online in der Gruppe statt? Wenn ja, wie oft und was ist hier das Herausfordernde?

Hagen: Unsere Schule hat sich dafür entschieden, dass der Unterricht in den Schularbeitsfächern online nach einem fixen Stundenplan verläuft. So haben die Klassen von Montag bis Freitag vormittags alle ihre Schularbeitsfächer, die dann online unterrichtet werden (je nach Fach zwei bis drei Stunden pro Woche). Die anderen Fächer werden zeitunabhängig unterrichtet. Online-Unterricht ist insofern herausfordernd, da man oftmals das Gefühl hat, einen Monolog zu führen. Damit es halbwegs ruhig abläuft, haben die Schülerinnen und Schüler ihr Mikrofon ausgeschaltet und können sich nur melden, wenn sie eine Frage haben oder sonst etwas zum Unterricht beitragen. Es ist auch recht schwer zu erheben, welche Schülerinnen und Schüler gedanklich „dabei sind“ und welche nicht. Vor allem dann, wenn eine Klasse aus 25 bis 30 Personen besteht, ist Online-Unterricht recht schwer. Hier sind dann aber auch wieder die Jugendlichen gefordert: Sie müssen sich selbst motivieren und mitarbeiten, was leider nicht immer ganz so gut funktioniert.

Anzeiger: Vielen Dank für das offene Gespräch und weiterhin gute Nerven und bleiben Sie gesund!